

Schuljahresende und die Ausschulung, schließlich werden einzelne geeignete Gebete und Texte abgedruckt. Bei einigen Beispielen sind auch jüdische Stimmen vertreten. Ein nachdenklicher Beitrag von dem in christlichen Kreisen gut bekannten Imam Bekir Alboğa und nützliche Sacherklärungen bzw. Adressen runden das Bändchen ab. Vielleicht kann dieses Buch dazu beitragen, dass der Wunsch von Bekir Alboğa in Erfüllung geht: „Nicht nur mit ernsten Gesichtern, sondern auch mit einem Lächeln im Gesicht sollten wir einander begegnen, unserem Nächsten nur das wünschen, was uns lieb und würdevoll ist“ (149).

Wolfgang Wagner

METHODISMUS

Christoph Raedel, Methodistische Theologie im 19. Jahrhundert. Der deutschsprachige Zweig der Bischöflichen Methodistenkirche. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004. 386 Seiten. Gb. EUR 59,-.

Vermutlich gibt es wenige Leute, die das Buch von Christoph Raedel wirklich fachkundig rezensieren können. Es ist aus Quellen erarbeitet, die nur in wenigen Archiven zugänglich sind und die man kennen müsste, um die Darlegungen R.s beurteilen zu können. Dennoch möchte ich das Buch in der ÖR besprechen, da es neben dem Erkenntnisgewinn für die Verkündigung und Theologie des frühen Methodismus auch beträchtliche ökumenische Relevanz hat.

Im Mittelpunkt steht das Wirken von Wilhelm Nast (1807–1899), der im Tübinger Stift zusammen mit Eduard Mörike, David Friedrich Strauß und Friedrich Theodor Vischer studierte, wegen einer Glaubens- und Lebenskrise sein Studium abbrach, nach Amerika

auswanderte, sich dort bekehrte und durch seine schriftstellerische und herausgeberische Tätigkeit der führende Sprecher des deutschsprachigen Methodismus in den USA wurde. Doch sind neben ihm auch die Stimmen vieler anderer Theologen berücksichtigt, die meist nicht im akademischen Lehramt tätig waren, sondern eine „verkündigungspraktische“ Theologie betrieben.

Nach der Klärung methodischer Fragen skizziert R. zunächst „Die Heilsordnung als Grundstruktur methodistischer Theologie“ (31–115) nach dem Verständnis der deutschsprachigen methodistischen Theologie des 19. Jahrhunderts. Sie ist durch und durch wesleyanisch geprägt, allerdings unter deutlichem Einfluss der Heiligungsbewegung. Eine von mir gelegentlich vertretene Hypothese, dass es im deutschsprachigen Methodismus einen stärkeren Einfluss einer lutherisch orientierten biblischen Theologie gegeben habe, scheint in dem Material R.s nicht zu beobachten gewesen zu sein.

Der frühe Methodismus hatte also eine klare, durch die besondere Konzeption der Heilsordnung positiv bestimmte Identität. Aber er kam bei seiner Identitätssicherung nicht ohne „kontrovers-theologische und konfessions-polemische Auseinandersetzungen“ aus. Ihnen ist das nächste Kapitel gewidmet (116–161), das ökumenisch wichtig ist. Die Auseinandersetzung wird einerseits mit dem römischen Katholizismus geführt, und zwar um die Frage von Schrift und Lehrautorität, um den Anspruch, die allein selig machende Kirche zu sein, und – Konsequenz der methodistischen Heiligungslehre – um die Lehre vom Fegefeuer. Andererseits wird mit Baptisten und Lutheranern um das rechte Verständnis von Taufe und Abendmahl gestritten. Die Methodisten

betonen gegenüber beiden Seiten den „zeichenhaften Charakter“ der Sakramente. „Sie *bezeichnen* die Gnadenerfahrungen, die allein Gottes Geist zu wirken vermag“ (160). Darin liegt ihr sakramentaler Charakter.

Die Apologetik nahm in der lebens- und verkündigungspraktischen Theologie der frühen Methodisten einen wichtigen Platz ein. In dem Kapitel „Fundamental- und praktische Apologetik“ (162–270) behandelt R. die entsprechenden Themen: Das Verhältnis von Offenbarung und Vernunft, das Bibelverständnis und den Themenkreis „Wunder – Materialismus – Darwinismus“.

Das letzte thematische Kapitel behandelt „Kirchliches Bewusstsein und theologische Identität des deutschsprachigen Methodismus“ (271–340) und entfaltet das Selbstverständnis des Methodismus als „apostolisch-reformatorische Erneuerungsbewegung“ (284). Das geschieht sehr prägnant unter den Themen: „Frei(willigkeits)kirche – die erfahrungstheologische Grundstruktur“, „Gemeinschaftskirche – die ethische Grundstruktur“, „Bekenntniskirche – die konfessionelle Grundstruktur“ [eine Begrifflichkeit, die Methodisten eigentlich meiden] und „Allianzkirche – die ökumenische Grundstruktur der Bischöflichen Methodistenkirche“.

Ein „theologiegeschichtliches Resümee“ (341–356) beschließt die Arbeit. Hier werden noch einmal ausführlich drei heuristische „Grundprinzipien“ methodistischer Theologie angewandt, die der Autor in allen Themen zu finden glaubt: Das „Formalprinzip“ des „*sola scriptura*“, das „Materialprinzip“ der „Heiligung durch den Glauben“ und das „Medialprinzip“ der „Vermittlung des Heils durch die religiöse Erfahrung“. Dieses Schema, das lutherischen Vor-

bildern folgt, erklärt manches, scheint mir aber doch etwas zu schematisch als hermeneutischer Generalschlüssel eingesetzt. Aber das müsste an den Quellen überprüft werden.

Insgesamt ist die Arbeit R.s sehr gut zu lesen und eröffnet viele einleuchtende Einsichten in die Theologiegeschichte des frühen Methodismus, die auch für heutige Problemstellung bedeutsam sind (z.B. das Verhältnis von Taufe und Kirchengliedschaft).

Walter Klaiber

SOZIALE VERANTWORTUNG

Waldemar Sidorow, Gemeinden geben Raum für andere. Am Beispiel von Aids-Betroffenen in Hamburg und Obdachlosen in Berlin. EB-Verlag, Hamburg 2005. 154 Seiten. Pb. EUR 14,80.

Armut wird immer mehr zu einem Thema auch für Gemeinden vor Ort. Ob im städtischen Bereich mit den Folgen von wachsendem Migrationsdruck und Langzeitarbeitslosigkeit oder auch im ländlichen Bereich mit den unterschiedlichen Formen der versteckten Armut. Weil viele diakonische Dienste und spezialisierte Fachinstitutionen, die diese Herausforderungen bisher wahrnehmen, ebenfalls durch Stellenrückbau und Haushaltseinschnitte in ihrer Leistungsfähigkeit unter Druck geraten, wird das Thema Armut in den kommenden Jahren (soweit das nicht schon der Fall ist) sehr viel stärker auch zu einer Herausforderung von Gemeinden vor Ort.

Zu diesem Problemkreis hat der Hamburger Theologe Waldemar Sidorow die o.g. interessante Studie vorgelegt. Im Mittelpunkt stehen zwei empirische Fallstudien. Die eine ist der Kirchengemeinde Hamburg St. Georg gewidmet,